

„Wer's glaubt, wird selig ...“

Die Kunst des Lebens nach Jesus von Nazareth

Predigtreihe 2009 in der Friedenskirche KA-Durlach

Jesus und die Macht

„Macht“ ist ein vielschichtiges Wort. Wenn wir von Macht sprechen schwingen unterschiedliche Sachverhalte und Erfahrungen mit. Was ist „Macht“? Was bedeutet es, Macht zu haben, Macht auszuüben?

Macht hat zunächst etwas zu tun mit „machen“, mit „etwas vermögen“, mit „können“. Macht steckt in allem Handeln drin. Macht ist über Mittel (Ressourcen) und Fähigkeiten (Potentiale) zu verfügen. Macht ist das Vermögen zur Selbsterhaltung angesichts der Gefährdungen und Ungesichertheiten des Lebens. Macht ist so gesehen eine Grundbedingung für unser Leben.

Geht man von diesem weit gefassten Machtbegriff zu einem engeren Machtbegriff im zwischenmenschlichen bzw. politischen Bereich über, dann ist Macht „die Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, egal worauf diese Chance beruht.“ (So nach Max Weber.) Bei diesem Machtbegriff ist zu betonen: es geht um den eigenen Willen, um Konfliktsituationen („gegen Widerstreben“) und es ist der Macht ziemlich egal, auf was sie sich gründet (Autorität, Überzeugung, Einschüchterung, Stärke oder Gewalt). Bei dieser Machtdefinition werden bereits einige Probleme von „Macht“ deutlich.

Es gibt natürlich auch gemeinschaftliche Formen der Macht, die mit Konsens arbeiten. Und es braucht auch eine Machtordnung – oder besser gesagt eine Herrschaftsordnung –, die Chaos und Willkür verhindert und eine dauerhafte Friedensordnung ermöglicht. Ein besonderes Merkmal von Macht ist allerdings, dass Macht eine Tendenz zur ständigen Steigerung in sich trägt. Macht ist auf Ausweitung aus. Macht will immer noch mehr Macht bekommen.

Macht ist also ein vielschichtiges menschliches Grundphänomen. Macht ist nicht einfach gut und ist auch nicht an sich schon böse. Macht ist ambivalent, eine zweischneidige Angelegenheit.

Auch die Bibel erzählt bereits auf ihren ersten Seiten von der Macht. Unsere Welt und alles Leben ist das Werk eines Mächtigen, geschaffen durch das Machtwort Gottes. Gott gehört alle Macht. Doch Gott behält die Macht nicht für sich allein. Gott teilt die Macht, er gibt etwas davon weiter an uns Menschen. Wir haben die Macht, diese Erde und unser Leben zu bearbeiten, zu gestalten und zu schützen. Und das ist gut so. Doch da, wo sich die Menschen dem Sog der Macht unkritisch beugen, wird Macht zur Unterdrückung des anderen: Kain erschlägt Abel; Menschen pervertieren Herrschaft in Gewalt; der Machtwahn kennt keine Grenzen mehr, menschliche Allmachtsträume bauen den Turm zu Babel. Und so geschieht es bis heute immer und immer wieder.

Es soll in dieser Predigt um Jesus und die Macht gehen. Wie steht Jesus zur Macht? Wie geht er mit Macht um? Finden sich bei Jesus hilfreiche Beispiele für unseren eigenen Umgang mit der Macht?

Auch das Leben von Jesus lässt sich von Anfang bis Ende als große Auseinandersetzung mit und um die Macht verstehen. Ich will es anhand der Jesusgeschichte, wie sie das Matthäusevangelium erzählt, etwas verdeutlichen.

Zu Beginn des Evangeliums (Matthäus 2) suchen die Weisen aus dem Morgenland den neuen Machthaber, den neuen König der Juden in Jerusalem. Sie wollen ihm ihre Ehrerbietung bezeugen. Doch sie finden ihn als unscheinbares Kind in ärmlichen Verhältnissen in Bethlehem. Der real existierende König in Jerusalem jedoch sieht seine Macht gefährdet und reagiert mit brutaler Machtgewalt und Terror. Er lässt die neugeborenen Kinder töten.

Am Ende des Evangeliums wird der gekreuzigte und auferstandene Jesus sagen: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden.“ (Matthäus 28, 18)
Wird hier nur ein Machthaber durch den nächsten ersetzt? Welche Macht hat und gebraucht Jesus?

Am Beginn der Wirksamkeit Jesu steht eine handfeste Debatte um die Macht. Jesus wird in Auseinandersetzung mit dem Satan gezeigt. Drei Machtangebote teuflischer Art werden an Jesus herangetragen. (Matthäus 4, 1-11)

„Mache diese Steine zu Brot.“ Nütze deine Macht, um deine eigenen Interessen, deine eigene Selbsterhaltung durchzusetzen. Doch Jesus verneint das. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern vom Wort Gottes.“ Nicht das eigene Interesse hat Priorität, sondern Gottes Wille.

„Spring herab von der Tempelspitze, Gott wird dich schützen.“ Spanne Gott vor deinen eigenen Karren, mache dir Gott gefügig. Nütze deine Macht und mache dir Gott zu einem Erfüllungsgehilfen deiner eigenen Wünsche und Allmachtsphantasien. Doch Jesus sagt nein dazu. „Du sollst Gott nicht für eigene Zwecke instrumentalisieren.“

Zuletzt bietet der Teufel alle Macht der Welt an, „wenn du mich anbetest“. Denke nur noch an dich selber, mache dich ganz allein zum Maß aller Dinge, dann bekommst du alle Macht der Welt. Aber Jesus sagt: „Weg mit dir, Satan, Gott allein gehört alle Macht.“ Gott allein ist der Maßstab für Glück und ein gelingendes Leben.

Jesus macht hier bei allen drei Versuchungen deutlich: Macht ist gebunden an Gott. Macht, die nur darauf aus ist, dass ich selber „der King“ bin und gut dastehe, ist teuflisch. Der entscheidende Punkt ist, für was und mit welchem Interesse ich die Macht einsetze.

Im weiteren Verlauf der Geschichte Jesu zeigt sich, dass Jesus selber durchaus Macht im Sinne von Vermögen und Können einsetzt. (Matthäus 7, 29) Immer wieder wird erzählt, dass Jesus mit Macht redet und handelt, ja sogar die Macht zur Sündenvergebung beansprucht. Jesus benützt die Macht hier gerade nicht für sich und seine eigenen Interessen, sondern heilsam für andere. Kranke und Besessene werden gesund und frei, Schuld wird vergeben, hilfreiche Worte der Orientierung und Ermutigung verändern Menschen.

Dass es Jesus nicht um eigene Machtpositionen und Existenzsicherung geht, wird in der Passionsgeschichte deutlich. Matthäus berichtet von einem klaren Machtverzicht Jesu bei der Verhaftung im Garten Gethsemane. (Matthäus 26,50-54) Als Petrus zum Schwert greift, um die Polizeimacht mit Gewalt zu überwinden, lehnt Jesus diese Gewaltanwendung ab („Stecke dein Schwert in die Scheide, denn wer zum Schwert greift, wird durchs Schwert umkommen.“). Zugleich weist er hin auf seine Machtfülle, die er aber nicht einsetzt: „Ich könnte mehr als 12 Legionen Engel (etwa 72.000 Soldaten) einsetzen, aber das entspräche nicht Gottes Willen.“ Jesus geht den Weg der Gewaltlosigkeit und des Machtverzichts aus Liebe zu den Feinden, weil gewaltsame Macht nur immer wieder neue Gegengewalt produziert.

In noch tieferer Weise zeigt sich in der Passion Jesu der Machtverzicht Gottes. Der Herr wird ein Sklave, der den Menschen die Füße wäscht. (Johannes 13) Der Allmächtige wird ein machtloser Mensch, der den Weg in den Tod, ja in den Tod am Kreuz geht. (Philipper 2) Gottes Macht besteht gerade darin, das ohnmächtige Leiden auf sich zu nehmen. Gottes Allmacht ist gerade nicht sein gewaltsames Eingreifen gegen den Menschen, sondern seine kompromisslose Bindung und Zuwendung an uns Menschen, die sich von Gott abgewandt haben, aus Liebe. Gottes Macht ist die Macht der Liebe und sonst nichts.

Um diese Macht der Liebe und Treue geht es Jesus. Sie verkörpert er auf einzigartige Weise, und darum gehört ihm diese Macht im Himmel und auf Erden.

Diese Macht soll nun auch seine Jünger und Jüngerinnen prägen. Der Text über den Machtkampf unter den Jüngern verdeutlicht das. (Matthäus 20, 20-28) Jesus kritisiert die Machtgier und den Machtmissbrauch in der Welt. „So aber soll es bei euch nicht sein.“ Die Gemeinde Jesu soll in dieser Welt ein Gegenmodell zur herrschenden Machtausübung entwickeln. Die Gemeinde Jesu bildet eine Kontrastgesellschaft, in der andere Maßstäbe zählen. „Wer groß sein will, sei Diener der anderen. Wer Erster sein will, sei Sklave aller.“ Macht wird von Jesus ganz radikal als Dienstfunktion für die Gemeinschaft gesehen. Im Herrschaftsbereich Christi haben alle Über- und Unterordnungsverhältnisse zwischen Menschen ihr Eigenrecht verloren. „Einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder und Schwestern.“

Die Christen haben damals das antike Ordnungsgefüge zwischen Männern und Frauen, zwischen Vätern und Kindern, zwischen Herren und Sklaven nicht abgeschafft. Aber gleichzeitig haben sie versucht dieses Verhältnis durch Achtung vor der Würde des anderen und durch die Liebe, die für den anderen eintritt, neu zu bestimmen. Dies ist letztlich auch eine wesentliche Wurzel für unser modernes Verständnis von einer Ordnung, die auf Gleichberechtigung und Partnerschaft beruht.

Bleibt zum Schluss die Frage: Wie gehen wir mit unserer Macht um? Und jeder und jede von uns übt in gewisser Weise Macht aus gegenüber den Kindern, dem/der Partner/in, den Freunden, in der Familie, in der Gemeinde, am Arbeitsplatz etc. Wie begegnen wir auch der Macht, die andere uns gegenüber ausüben?

Die Gefahr des Machtmissbrauchs und der Verselbständigung der Macht gibt es auch bei uns. Darum sind meines Erachtens vier Bedingungen für den Umgang mit Macht hilfreich und notwendig.

1. Macht braucht Kontrolle. Macht braucht die Selbstkritik und die Kritik von anderen. Kritik, Korrektur und Kontrolle sind unabdingbar für ein gelingendes Miteinander zwischen den Menschen. Deshalb müssen wir auch immer wieder an unserer Kritikfähigkeit arbeiten. Kritik zulassen und annehmen können und Kritik in angemessener Weise äußern können, sind wichtige Lernprozesse.
2. Macht braucht die Beteiligung, die Partizipation der anderen an der Macht. Wo die Macht nur in den Händen eines einzelnen liegt, verkümmert auch der Reichtum an Gaben und Fähigkeiten, die Gott in uns gelegt hat. Gott selber beteiligt uns an der Macht. Das Bild vom Leib mit den vielen Gliedern ist das Modell für die Gemeinde. Widerstehen wir der Gefahr der Machtkonzentration, beteiligen wir uns mit zum Wohl aller.
3. Macht braucht klare Ziele und Maßstäbe. Die Bibel liefert uns eine ganze Anzahl solcher grundlegenden Orientierungspunkte: der Schutz und die Ermöglichung der Menschenwürde; Hilfe zum Leben; Gerechtigkeit und

Frieden; die Verwirklichung von Liebe und Treue; der Blick für die ganze Schöpfung und für die zukünftigen Generationen.

4. Es gibt Situationen, in denen nur ein freiwilliger Machtverzicht weiterführen kann. Konflikte, in denen sich der teuflische Machtkampf immer weiter gegenseitig anstachelt und in denen nur ein Ausstieg aus dem Teufelskreis der Macht und Gewalt Versöhnung bringen kann. Dazu braucht es Mut und Vertrauen auf Gott, um die Verwundbarkeit auf sich zu nehmen, die eine heilsame Veränderung bewirken kann.

Solche Formen des Umgangs mit der Macht werden auch heute nicht immer und überall nur Beifall finden. Die damaligen Machthaber haben Jesus beseitigt. In vielen Staaten der Welt geht es Kritikern der Macht heute noch ähnlich. Und auch bei uns ist das Schwimmen gegen den Strom nicht leicht.

Aber Gott hat versprochen, dass seine Kraft gerade in den Schwachen mächtig ist. Und wenn wir im Geist Jesu leben und handeln, dürfen wir Zeichen seiner Herrschaft erleben und mitgestalten, denn IHM ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden.